

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielleicht ist Ihnen der folgende Satz bekannt: „Niemand hat die Absicht eine Mauer zu errichten!“ (Walter Ulbricht im Juni 1961) Zwei Monate später, am 13. August 1961 begann die DDR mit dem Bau der Berliner Mauer. Interessant sind die Begleitumstände, die zu dieser Aussage geführt haben. Im Rahmen einer Pressekonferenz fragte eine westdeutsche Journalistin den Staatsratsvorsitzenden, ob die DDR ihre künftige Staatsgrenze bereits am Brandenburger Tor errichten wird? Ulbricht antwortete daraufhin nicht allgemein, sondern sein berühmter Satz bezog sich auf eine konkrete Baumaßnahme, nach der niemand gefragt hatte. Wahrscheinlich handelte es sich um einen Versprecher. Zum damaligen Zeitpunkt war der Öffentlichkeit nicht bekannt, dass sich die DDR nach Westen abriegeln wollte. Durch diese Aussage wurde man allerdings hellhörig.

Diagnostisch betrachtet, handelt es sich um einen exemplarischen Vorgang. Eine Antwort, die über den Rahmen der Fragestellung hinaus ging, veränderte schlagartig die Wahrnehmung der Zuhörerschaft. Das zeigt: Kommunikation erhält ihre Bedeutung aus zweierlei; daraus nämlich, ob etwas in den eben geltenden kommunikativen Rahmen passt oder nicht und ob etwas Geäußertes überhaupt wahrgenommen und damit bewertet wird. Eine Diagnose, eine Erkenntnis stellt sich also durch Vergleiche eines Beobachters ein. Und: Erkenntnisse ändern sich im Prozess der Kommunikation.

Die Diagnostik, die für psychosoziale und pädagogische Berufe zählt, geht immer von Vergleichen aus und nicht vom Absoluten. Zu welchen vergleichenden Erkenntnissen oder welchem Unsinn die diagnostische Praxis im Einzelnen kommt, welche diagnostischen Instrumente verwendet werden und von welchen diagnostischen Perspektiven die Gestalttherapie ausgeht, das erfahren Sie in diesem Heft. Vor Ihnen liegt frisch aus der Presse die 27. Ausgabe der **Gestalt Zeitung**, das Themenheft zu Fragen der **Diagnostik**.

Der Leitartikel von **Rolf Heinzmann**, *Störungen haben Vorrang*, beschäftigt sich mit der Unterscheidung zwischen Krankheit und Störung und den entsprechenden Implikationen in der Therapiepraxis.

Jürgen Kriz beruft sich in seinem ersten von zwei Artikeln in diesem Heft auf die diagnostische Haltung der Humanistischen Psychothera-

pie und vergleicht sie mit den diagnostischen Kategorien der neuesten Ausgabe des Diagnose-manuals DSM.

Detlef Klöckner legt sein Augenmerk auf die dunklen Seiten der diagnostischen Praxis. Wie entstehen diagnostische Schlagseiten und Fehler und wie kommt es bei Gutachten zu Schindluder und Nonsens?

Die Autoren **Gianni Francesetti**, **Michela Gecele** und **Jan Roubal** geben einen Einblick in die psychopathologischen Vorstellungen der Gestalttherapie. Dabei gehen sie von der Überzeugung aus, dass es keine klaren Abgrenzungen zwischen gesundem und pathologischem Erleben gibt.

Frank-M. Staemmler geht noch einen Schritt weiter, indem er das Thema Diagnostik mit dem Prozesshaften gezielter Wahrnehmungen verknüpft. Für ihn bildet der Prozess den Schwerpunkt des gestalttherapeutischen Vorgehens.

Korrespondierend dazu beschäftigten sich **Renate Hutterer-Krisch** und **Nancy Amendt-Lyon** mit der Tradition der Gestalttherapie und grundlegenden diagnostischen Modellen und Konzepten. Sie gehen der Frage nach, wie systematisiert die gestalttherapeutische Diagnostik ist und in wie weit psychiatrische Schemata sinnvoll sind.

In der Rubrik Diskussion diagnostiziert **Jürgen Kriz** in seinem zweiten Aufsatz die Politik des Wissenschaftlichen Beirats Psychotherapie, der sich um die sogenannte Richtlinien-therapie in der BRD zu kümmern hat. Er illustriert seine kritische Analyse der Arbeit des WBP am Umgang mit der Humanistischen Psychotherapie.

Delphin Akoun möchte eine Diskussion über unser Verständnis als Gestalttherapeuten anregen. Sie geht der Frage nach, inwiefern Angst und Resilienz, die Selbstheilungs- und Widerstandskraft des Menschen, angesichts der Herausforderungen des Lebens eine konstruktive Einheit bilden.

Wie immer bildet das Ende des Heftes eine **Rezension**. Wir stellen das Buch von Allen Frances vor: *NORMAL – Gegen die Inflation psychiatrischer Diagnosen*.

Und auch wie immer möchten wir an dieser Stelle nicht versäumen, ‚Mitleser‘ und ‚Zufallsgucker‘ daran zu erinnern, dass wir Sie gerne als zukünftige(n) Abonnenten(in) begrüßen möchten. Nutzen Sie dafür den Bestellcoupon auf der Website des Gestalt-Instituts Frankfurt am Main.

Und nun wünschen wir Ihnen eine anregende Lektüre und ein erfolgreiches Jahr 2014.

Für die Redaktion:

Detlef Klöckner